

---

# Der himmlische Wettlauf

---

«*Laufet nun also, daß ihr es ergreifet*» (1. Korinther 9,24).

Tag für Tag dringen wir darauf, daß die Seligkeit nicht aus den Werken kommt, sondern aus Gnaden. Wir weisen hierauf hin, als auf eine der Grundwahrheiten des Evangeliums: «Nicht aus den Werken, auf daß sich nicht Jemand rühme» (Epheser 2,9). «Denn aus Gnaden seid ihr selig geworden, durch den Glauben; und dasselbige nicht aus euch; Gottes Gabe ist es» (Vers 8). Aber wir finden es ebenso wichtig, auf die Notwendigkeit eines gottesfürchtigen Lebens aufmerksam zumachen, wenn man zuletzt zum Himmel eingehen soll. Ob wir gleich gewiß wissen, daß die Menschen nicht um ihrer Werke willen selig werden, so wissen wir ebenso gewiß, daß Niemand ohne dieselben selig wird; und daß derjenige, welcher ein unheiliges Leben führt und die große Errettung versäumt, nimmermehr die unverwelkliche Krone des Lebens ererbt. In *einer* Bedeutung ist die wahre Frömmigkeit gänzlich *Gottes* Werk; aber es gibt tiefe und wichtige Schriftstellen, wonach wir «darnach ringen» müssen, daß wir «durch die enge Pforte eingehen» (Lukas 13,24). Wir müssen «in den Schranken laufen» (1. Korinther 9,24) – wir müssen «arbeiten und ringen» (Kolosser 1,29); wir müssen einen «guten Kampf kämpfen», bevor uns «beigelegt wird die Krone der Gerechtigkeit» (2. Timotheus 4,8). Unser Schriftwort stellt den Wandel in der Furcht Gottes dar als einen Wettlauf; und weil gar Viele aus unreinen Beweggründen einhergehen im äußern Bekenntnis des Christentums, so macht uns der Apostel aufmerksam, daß die, «so in den Schranken laufen, wohl alle laufen, aber Einer erlanget das Kleinod» (1. Korinther 9,24); und darum gibt er uns die Ermahnung: «Laufet nun also, daß ihr es ergreifet»; denn so wir das Kleinod nicht gewinnen, so wäre es besser für uns gewesen, wir wären nie gelaufen; denn wer nicht gewinnt, verliert; wer sich zum Christentum bekennt, und am Ende die Krone des Lebens nicht erlangt, kommt durch sein Bekenntnis zu Schaden; denn sein Bekenntnis war Heuchelei und bloßer Schein, und es wäre ihm besser gewesen, kein Bekenntnis abzulegen, als in demselben zu Grunde zu gehen.

Indem wir nun unser Schriftwort genauer betrachten, wollen wir zuerst darauf merken, *wonach wir zu laufen haben*: «Laufet nun also, daß ihr es *ergreifet*»; zweitens, *wie wir zu laufen haben*: «Laufet nun *also*, daß ihr es ergreifet»; und dann möchte ich einige *Ermahnungen* daran knüpfen, um die Trägen und Gleichgültigen bei diesem himmlischen Wettlauf anzuspornen, damit sie es endlich *ergreifen*.

## I.

### Was ist es, wonach wir ringen müssen, daß wir es ergreifen?

Manche Leute meinen, sie müßten fromm sein, *um Achtung zu genießen*. Es gibt eine große Zahl von Menschen in der Welt, welche in Kirchen und Gebetstunden laufen, weil alle Andern es auch tun. Es macht euch ein böses Gerücht, wenn ihr euren Sonntag hinbringt, ohne daß man euch hinaufgehen sieht zum Hause des Herrn; darum gehen sie regelmäßig in die Predigt und meinen nun, jetzt hätten sie ihre Pflicht erfüllt: sie haben ja erlangt, wonach sie trachteten, wenn

sie hören, wie die Nachbarn einander zuflüstern: «Aber Der und Der ist ein sehr achtungswerter Mann; man sieht ihn alle Sonntage in der Versammlung; das ist doch sehr löblich und überaus schön von ihm.» – Wahrlich, wenn es *Das* ist, wonach ihr trachtet, dann werdet ihr es erlangen; denn die Pharisäer, welche darauf ausgingen, daß sie von den Leuten gepriesen wurden, «hatten ihren Lohn dahin» (Matthäus 6,2). Wenn ihr ihn aber empfangen habt, diesen Lohn, wie armselig ist er doch! Ist er der Sklavenarbeit wert? Ich kann nicht glauben, daß die Sklaverei, welche die Leute um des guten Rufes willen sich aufhalsen, von dem Gewinn, den sie davon haben, aufgewogen werde. Ich für meinen Teil gebe gewiß keinen falschen Heller drum, was man von mir spricht oder denkt; noch würde ich mir das Geringste gefallen lassen, um deshalb bei irgendeinem Menschen unter dem Monde wohl angeschrieben zu stehen, wie groß und mächtig er auch sei. Es zeugt von einem knechtischen, kriechenden Geist, wenn die Menschen allezeit nach dem haschen, was ihnen Ansehen verschaffen soll. Das Gerücht bei den Menschen ist nicht eines einzigen Blickes wert, und es ist traurig, daß dies oft das einzige Kleinod ist, welchem manche Menschen in ihrer armseligen Religion nachjagen.

Es gibt aber Andere, die schon ein wenig weiter gehen: Sie geben sich wicht damit zufrieden, daß man sie für achtbare Leute hält, sie verlangen mehr, als das; *sie möchten für vorzüglich fromm gelten*. Diese Leute besuchen Erbauungsstunden und suchen bald, sich einem engeren Kreise christlicher Freunde genauer anzuschließen. Wir beobachten und prüfen sie, aber ihre Heuchelei ist so verborgen, daß wir ihr Verderben nicht erkennen: wir nehmen sie als Brüder auf, sie verschaffen sich durch den Schein ihrer aufrichtigen Gottesfurcht ein Ansehen, gelten etwas und treten sogar als Lehrer auf, wozu sie Gott doch nicht berufen hat, und reden in hohen Worten von dem, was ihr Herz nie bewegt hat. All das können die Menschen tun, bloß weil sie nach Menschenlob trachten; ja sie erdulden um deswillen sogar Verfolgung; denn als ein Heiliger gehalten zu werden, bei frommen Leuten für das zu gelten, was ehrbar, was wohl lautet (Philipper 4,8), genannt zu werden unter den Lebendigen Zions, ist für manche Personen von außerordentlichem Wert. Sie möchten nicht zu den «vornehmsten Sündern» gezählt werden; aber wenn sie es erlangen können, daß ihre Namen genannt werden unter den vornehmsten Heiligen, so halten sie sich für sehr hoch geehrt. Ich fürchte, daß sich in unsere Versammlungen manche solche Personen eingeschlichen haben, die nur kommen, um ihr christliches Ansehen zu behaupten und sich in der Gemeinde Gottes eine hervorragende Stellung zu sichern. «Wahrlich, ich sage euch, *sie haben ihren Lohn dahin*» (Matthäus 6,5) und werden nie einen andern erlangen, als den, der ihnen hienieden zu Teil wird. Sie bekommen eine Zeitlang ihren Lohn, einen Augenblick schaut man auf sie; aber vielleicht straucheln sie schon in diesem Leben, und dann ist es aus mit ihnen; sie werden offenbar, und ausgestoßen aus der Gemeinschaft der Heiligen, wie der Esel, der das Löwenfell abstreift, um sich an Disteln zu vergnügen; und ihr Ruhm in der Gemeinde des lebendigen Gottes ist dahin. Oder vielleicht tragen sie den entlehnten Mantel bis zum letzten ihrer Lebensstage, und dann kommt der Tod, und reißt ihnen den Flitterstaat ab; und sie, die sich auf der Bühne des religiösen Lebens wie Könige und Fürsten gebarten, werden von der Bühne abgerufen und hinter der Szene ausgezogen, daß sie als nackte Bettler dastehen müssen zu ewiger Schmach und Schande. Nach allen solchen Dingen trachtet weder ihr noch ich mit unserm Christentum. Ach, teure Geliebte, wenn wir in den Schranken laufen, so jagen wir einem edleren und herrlicheren Kleinod nach!

Eine andere Klasse von Leuten berechnet, was ein gottseliges Leben *einträgt*. Ich habe Krämer gekannt, welche nur darum in die Predigt gingen weil sie hofften, damit die Kundschaft derer zu erwerben, die auch die Gottesdienste besuchten. Es ist mir einmal zu Ohren gekommen, es gebe Leute, die darauf achten, auf welcher Seite das Brot mit Butter bestrichen sei, und die dann solche religiöse Gemeinschaften aufsuchen, wo sie denken am meisten gewinnen zu können. Brot und Fische zogen Jesu etliche Jünger zu, und sind bis auf den heutigen Tag eine anziehende Lockspeise geblieben. Die Menschen finden, mit Religion lasse sich etwas erwerben. Der Arme hofft vielleicht eine kleine Wohltat zu erlangen, der Handwerker denkt sich Kundschaft damit zu erwerben. «Wahrlich, ich sage euch, sie haben ihren Lohn dahin»; denn die christliche Gemeinde

ist allezeit einfältig und ohne Mißtrauen. Wir haben unsere Mitgeschöpfe nicht gern in Verdacht, daß sie uns aus eigennützigem Absichten nachfolgen. Die gläubige Gemeinde sträubt sich gegen den Gedanken, daß ein Mensch niederträchtig genug sein könne, sich fromm zu stellen um elenden Gewinnes willen; und darum lassen wir solche Leute leicht durchschlüpfen und sie haben ihren Lohn dahin. Aber, ach, um welchen Preis erkaufen sie ihn! Sie haben des Herrn Diener um Geldes willen betrogen und haben sich als niederträchtige Heuchler in des Herrn Tempel eingedrängt, um ein Stück Brot; aber endlich werden sie hinausgeworfen, und der Zorn Gottes folgt ihnen nach, gleichwie einst Adam vertrieben ward aus dem Garten Eden und ein feuriger Cherub mit zweischneidigem Schwert den Zugang zum Baum des Lebens bewahrte. Und sie werden es erkennen als ihre schrecklichste Sünde, daß sie sich stellten, als wären sie Gottes Kinder, und waren es nicht; daß sie sich mitten unter die Herde mischten, da sie doch nur Wölfe in Schafskleidern waren.

Zuletzt will ich nur noch eine Klasse von Leuten anführen, nämlich solche, die fromm sein wollen, *um ihr Gewissen zu beschwichtigen*; und es ist erstaunlich, wie wenig Frömmigkeit oft dazu nötig ist. Man erzählt, wenn die Seeleute bei einem großen Sturm Öl ins Meer gießen, so stillen sich plötzlich die tobenden Wogen. Ich habe es nie versucht denn dazu bin ich nicht leichtgläubig genug. Aber es gibt Leute, die meinen, sie vermöchten den Sturm eines unruhigen Gewissens mit ein wenig Öl eines christlichen Bekenntnisses zu besänftigen; und es ist erstaunlich, welche wunderbare Wirkung das wirklich hervorbringt. Ich kannte einen Menschen, der fast alle Tage betrunken war und sein Vermögen liederlich verpraßte, und doch war er im Gewissen stets ruhig, weil er regelmäßig am Sonntag die Predigt und Gebetsstunde besuchte. Es ist uns von einem Manne erzählt worden, welcher «der Witwen Häuser fraß» (Matthäus 23,14), welcher Alles an sich riß, was ihm in den Wurf kam; es war ein Rechtsgelehrter, der aber nie zu Bette ging, ohne sein Gebet herzusagen –, und das beruhigte sein Gewissen. Solche Leute bringen mit der Beobachtung des äußeren Formwesens ihr Gewissen zum Schweigen; denn es gibt keinen unruhigeren Gast in einem Hause, als das Gewissen, wenn es anfängt zu rumoren: es ist keines Bleibens bei ihm; das ist ein schlimmer Schlafkamerad; übelgelaunt, wenn wir uns niederlegen, und mit uns rechtend, wenn wir aufstehen. Ein schuldbeladenes Gewissen ist eines der größten Übel in dieser Welt; es verfinstert die Sonne und verdunkelt den milden Silberschimmer des Mondes. Ein schuldvolles Gewissen verpestet des Zephirs Hauch; und verdüstert die lieblichste Fernsicht; es verscheucht jeden Reiz von den anmutigen Gestaden des lächelnden Sees und allen Zauber von den majestätisch sich fortwälzenden Wellen des saphirenen Stromes. Nachts ist schön für den Menschen, den das Gewissen verklagt. Da braucht es keinen Ankläger mehr, wo ihn Alles beschuldigt. Darum greifen viele Menschen zur Religion um Ruhe zu haben. Sie gehen zuweilen zum Heiligen Abendmahl; sie gehen in eine Gebetsversammlung; sie singen hie und da ein geistliches Lied; sie spenden hie und da einen Taler zu wohltätigen Zwecken; sie vermachen in ihrem Testament einen Teil ihres Vermögens der Mission oder den Spitälern; und so schläfern sie ihr Gewissen ein und rütteln es in der Wiege ihrer frommen Angewohnungen so lange hin und her, bis es zuletzt verstummt während sie ihm das Schlummerlied der Heuchelei vorsingen; und es erwacht nicht, bis es mit dem reichen Manne wieder aufwacht, der hienieden sich mit Purpur kleidete, aber hernach in der Hölle seine Augen aufhob, da er in der Qual war und einen Tropfen Wassers begehrte, um seine brennende Zunge zu kühlen.

*Was ist es denn aber*, wonach wir laufen sollen in diesem Wettlauf? Siehe, es ist der Himmel, das ewige Leben, die Rechtfertigung durch den Glauben, die Vergebung der Sünden, das Wohlgefallen Gottes an uns in seinem geliebten Sohne, und die ewige Herrlichkeit! Wenn ihr Anderem nachjagt als dem ewigen Kleinod, und solltet es erlangen, wonach ihr trachtet, so ist euer Gewinn des Laufens nicht wert. O, ich beschwöre euch, sucht euch für die Ewigkeit sicher zu stellen; gebt euch mit nichts geringerem zufrieden, als mit einem lebendigen Glauben an einen lebendigen Heiland; ruhet nicht, bis daß ihr gewiß wisset, es arbeite der Heilige Geist an euren Herzen. Meint nur nicht, daß euch das armselige Außenwerk eines sichtbaren Gottesdienstes etwas nützen

könne: gerade die Innerlichkeit des göttlichen Lebens ist es, die Gott wohlgefällt. Trachtet nach einer «Reue, die Niemand gereut» (2. Korinther 7,10), nach einem Glauben, der allein Christum ansieht und der bei euch bleibt, wenn ihr durch die schwellenden Fluten des Jordan hindurch müßt. Trachtet nach einer Liebe, die nicht ist wie die vergängliche Flamme, die jetzt hell aufflackert und gleich darauf erstickt, sondern wie im Feuer, das lodernd wächst und wächst und immer noch wächst, bis euer Herz sich darin verzehrt und der einzige Name Jesus Christus die einzige Sehnsucht eures Gemüts ist. Wenn wir uns in den himmlischen Wettlauf begeben, so dürfen wir uns kein geringeres Ziel vorstecken, als was der Herr Jesus selber sich vorgesteckt hatte. Als Preis des Wettlaufes erwählte er die Wonne der Erlösung und darnach jagte er, scheute den Kreuzestod nicht und ertrug die Schmach. Also wollen auch wir tun; und Gott schenke uns seinen Segen dazu, daß wir durch seinen Heiligen Geist das ewige Leben erlangen, durch die Auferstehung Jesu Christi, unseres Herrn!

## II.

So wisset ihr denn jetzt, was das Ziel unseres Laufes ist. Und nun spricht der Apostel: «Laufet nun *also*, daß ihr es ergreiftet.» Ich will euch aber von Etlichen sagen, die es nie ergreifen werden, und will auch zeigen, warum? auf daß ich euch die **Bedingungen des Wettlaufes** klar mache.

Es gibt manche Leute, die das Kleinod gewiß nie ergreifen werden, weil sie gar nicht einmal *in die Schranken getreten* sind. Ihre Namen sind für den Wettlauf nicht eingeschrieben, und so ist es ganz offenbar, daß sie nicht laufen wollen, oder wenn sie laufen, so laufen sie ohne die geringste Gewißheit, daß ihnen die Erlangung des Kleinods auch nur möglich sei. Sie sagen: «Wir sprechen unsere religiöse Überzeugung nicht aus; wir schließen uns keiner Partei an.» Es ist vielleicht eben so gut, wenn ihr es nicht tut; denn wenn ihr es tätet, so wäret ihr Heuchler, weil ihr gar keine Überzeugung habt, und es ist noch besser, sich zu gar nichts zu bekennen, als eine entschiedene Gesinnung zu heucheln. Bedenkt jedoch, daß eure Namen nicht zum Wettlauf eingeschrieben sind, und daß ihr also nichts gewinnen könnt. Wenn Jemand euch beim Handel sagt, er wolle nicht sagen, daß er ehrlich sei, so wißt ihr, daß er ein ausgemachter Schelm ist. Wenn ein Mensch nicht sagen mag, daß das Christentum Wert für ihn habe, so wißt ihr, daß er – gottlos ist, daß er Gott nicht vor Augen hat, daß er den Herrn Jesum nicht lieb hat, daß er keine himmlische Hoffnung hat. Er bekennt es ja selber. Seltsam, daß die Menschen dies so bereitwillig bekennen. Ihr findet Niemand auf der Straße, der gerne gesteht, er sei ein Trunkenbold. Eine solche Zumutung wird jeder mit Entrüstung von sich weisen. Ihr werdet nie einem Menschen begegnen, der zu euch sagt: «Ich behaupte nicht, daß ich einen sittlichen Wandel führe.» So werdet ihr auch nie Einen sagen hören; «Ich behaupte nicht, daß ich etwas anderes sei als ein elender Geizhals.» Nein; die Leute haben es gar nicht so eilig, ihre Fehler zu bekennen: und doch hört ihr sie den größten Fehler, dessen ein Mensch kann bezichtigt werden, ohne Anstand eingestehen; sie sagen: «Ich halte es mit keiner religiösen Partei», was ja gerade so viel heißt, als: sie wollen Gott nicht das Seine geben. Gott hat sie erschaffen, und doch wollen sie ihm nicht dienen; Christus ist in die Welt gekommen, die Sünder selig zu machen, und doch wollen sie nichts von ihm wissen; das Evangelium wird gepredigt; und doch wollen sie nichts davon hören; sie haben das Wort Gottes daheim, aber die darin enthaltenen Ermahnungen beherzigen sie nicht: zu alldem wollen sie sich nicht bekennen. Der letzte große Tag wird mit ihnen kurzen Prozeß machen. Da ist es nicht nötig, erst die Bücher aufzuschlagen, da braucht es keine lange Beratung des Urteilspruchs, sie bekennen nicht, der Vergebung zu bedürfen; siehe ihre Schuld steht ihnen im Gesicht geschrieben; ihre eherne Schamlosigkeit muß der ganzen Welt offenbar werden als das Verdammungsurteil das zum Voraus ihre Stirne brandmarkt. Macht euch keine Rechnung auf den Himmel, wenn eure

Namen nicht zum Wettlauf eingeschrieben sind. Wenn ihr nicht einmal das über euch vermögt, euch zu einer Überzeugung zu bekennen, dann könnt ihr nur hinstehen und sagen: «Der Himmel ist nicht für mich; ich habe kein Teil noch Recht am Erbe Israel; ich kann nicht sagen, daß mein Erlöser lebt; und ich kann mich ganz darauf gefaßt machen, daß ‹die Grube ist von gestern her zugerichtet› *für mich* (Jesaja 30,33). Ich muß derselben Pein leiden und ihre Schrecken an mir erfahren; denn es gibt hernachmals nur zwei Orte; und wenn ich nicht erfunden werde zu der Rechten des gerechten Richters, so bleibt mir nur Eines übrig, nämlich: ‹auf ewig hinausgeworfen zu werden in die äußerste Finsternis› (Matthäus 22,13).»

Dann gibt es noch andere Menschen, deren Namen eingeschrieben sind, aber *sie fehlen schon beim Beginn des Wettlaufs*. Es ist etwas Schlimmes um einen schlechten Anfang. Wenn bei dem Wettlauf der alten Griechen und Römer einer der Wettkämpfer zu früh oder zu spät zu laufen anfangt, so nützte ihm das schnellste Laufen nichts, denn er empfing keinen Lohn. Es muß also beim Wettlauf etwas beachtet werden. Ich kannte Menschen, die den Wettlauf des Christentums aus aller Macht mitliefen, und doch das Kleinod nicht ergriffen, weil sie nicht recht anfangen. Ihr fragt: «Ja, wie geht denn das zu?» Seht, es gibt manche Leute, die auf einmal anfangen, fromm zu sein. Sie ergreifen das Christentum schnell, bleiben ihm eine Zeit lang treu, und kommen zuletzt wieder davon ab, weil sie damit nicht auf die rechte Weise begonnen haben. Sie haben gehört; bevor ein Mensch könne selig werden, sei es nötig, daß er, vom Heiligen Geist erleuchtet, die Last seiner Sünde fühle, sie seinem Gott bekenne, aller Hoffnung auf das Verdienst eigener Werke entsage und sich allein auf den Herrn Jesum Christum verlasse. Aber das Alles kommt ihnen als unnötig und zu umständlich vor; und deshalb bilden sie sich nach ihrer Art eine christliche Überzeugung, ohne zur Buße Raum gefunden zu haben, ohne daß der Heilige Geist an ihren Herzen gearbeitet, ohne daß sie es über sich gewinnen können, alles dranzugeben um Christi willen und ihm allein zu vertrauen. Das heißt ein Handelsgeschäft anfangen, ohne ein Kapital hineinzustecken; da muß es jedenfalls zu einem Bankrott kommen. Wenn Einer zum Anfangen kein Kapital hat, so kann er eine Zeit lang wohl eine schöne Ausstellung im Schaufenster haben, aber das ist wie ein Strohfeuer; für ein paar Augenblicke lautes Knistern und helles Flackern, und bald hernach erstickt es und man bleibt im Finstern sitzen. Wie Viele gibt es, die nie bedenken, wie unerlässlich die Teilnahme des Herzens ist! Lasset uns aber bedenken, daß es noch nie zu einer wahren Wiedergeburt kam, ohne große innere Kämpfe; daß noch nie einem Menschen ein erneuertes Herz geschenkt wurde, er habe denn zuvor ein zerschlagenes Herz gehabt. Wir müssen erst durch das dunkle Tor des Sündenbewußtseins hindurch, ehe wir auf dem Hochgefilde heiliger Freude an herrlicher Aussicht uns erquicken dürfen; wir müssen erst den Sumpf der Verzweiflung durchwaten, ehe wir zu den Toren der sicheren Burg unserer Erlösung eingehen können. Es muß das Pflügen der Saat vorausgehen; mancher Frost und mancher Gewitterschauer muß über das Ackerfeld kommen, bevor die Ernte reift. Aber wir handeln oft wie die kleinen Kinder, welche Blumen vom Stengel pflücken und sie ohne Wurzel in ihr Gärtchen pflanzen; dann freuen sie sich, wie nett und niedlich ihr Gärtchen sei; aber wartet ein wenig, so sind alle eure Blümlein dahin, dieweil sie keine Wurzeln haben. So geht es, wenn man nicht den rechten Anlauf nimmt, wenn man nicht der Sache auf den Grund geht? Was nützt die sichtbare Form des Christentums, seine Laubkrone und Blütenkrone, wenn wir die Wurzel der Sache nicht inwendig in uns haben? wenn wir nicht von der Pflugschar des Heiligen Geistes gepflügt, von dem scharfen Spaten der Sündenerkenntnis empfänglich gemacht worden sind, um den Samen des heiligen Evangeliums in uns aufzunehmen, in der Hoffnung, hundertfältige Frucht zu bringen? Es muß ein guter Anfang vorhanden sein; darnach trachte, denn sonst bleibt dir keine Aussicht, das Kleinod zu ergreifen.

Es gibt wieder andere Mitkämpfer beim himmlischen Wettlauf, welche nicht gewinnen können, *weil sie eine zu große Last mittragen*. Eine leichte Last verdient jedenfalls den Vorzug und ist im Vorteil. Es gibt manche Leute, welche eine ungeheuer schwere Last zu schleppen haben. «Wie schwerlich werden die Reichen in das Reich Gottes kommen!» (Markus 10,23). Warum das? Weil sie zu schwer tragen; sie haben so viele weltliche Sorgen und Freuden; sie haben sich solche Bürden

aufgeladen, daß sie schwerlich den Sieg erringen können, wenn nicht Gott ihnen ganz besondere Kräfte verleiht, um solche Lasten zu tragen. Wir begegnen manchen Menschen, welche gern selig würden, wie sie sagen; sie nehmen das Wort auf mit Freuden, aber nach und nach gehen Dornen auf und ersticken das Wort. Sie sind so überhäuft mit Geschäften; sie sagen, man müsse doch leben – sie vergessen darüber, daß sie sterben müssen. Sie haben so viel zu besorgen, daß sie keine Zeit haben an ein Leben mit Christo zu denken. Sie finden, sie haben wenig Zeit zur Sammlung; ihre Morgenandacht wird kurz abgemacht, denn die Arbeit drängt. Abends können sie nicht zum Beten kommen, weil das Geschäft sie so spät noch in Anspruch nimmt. Wie kann man denn von ihnen erwarten, daß sie ihre Gedanken auf göttliche Dinge richten? Sie haben ja vollauf mit der Frage zu tun: «Was werden wir essen, was werden wir trinken, womit werden wir uns kleiden?» (Matthäus 6,31). Freilich lesen sie in der heiligen Schrift, daß ihr himmlischer Vater in diesen Stücken für sie sorgen will, wenn sie auf ihn vertrauen. Aber sie erwidern: «Nicht also.» Nach ihrer Ansicht verlassen sich nur Schwärmer auf die Fürsorge Gottes. Sie sagen, die beste Fürsorge in der Welt sei tüchtiges Arbeiten; und sie haben auch Recht; aber sie vergessen über dem Sorgen und Mühen bei ihrer Arbeit das Wort: «Es ist umsonst, daß ihr früh aufstehet, und spät euch setzt, und esset euer Brot mit Sorgen; wo der Herr nicht das Haus baut, so arbeiten umsonst, die daran bauen» (Psalm 127,1-2). Ihr seht jene zwei Menschen zum Wettlauf bereit. Bevor der eine abläuft, legt er jede Last bei Seite; er entledigt sich des hemmenden Oberkleides und läuft dahin. Dort geht sein armer Gefährte; er keucht unter seiner Bürde von Gold und Silber. Um seine Hüften flattern die hemmenden Zipfel ängstiger Zweifel, wie es ihm in Zukunft gehen werde, was ihm im Alter bevorstehe und hundert andere Dinge. Er weiß nicht, daß er sein Anliegen auf den Herrn werfen könnte. Seht, wie er ermattet und der Andere ihm den Vorsprung abgewinnt, ihm weit voraus dahinfliegt, jetzt am Ende der Rennbahn umlenkt und nun zum Endziel gelangt, das den Sieg entscheidet. Es ist gut und heilsam, wenn wir Alles von uns werfen, außer dem Einen, was Not tut, und wenn wir sagen: «Das ist mein Beruf, daß ich meinem Gott auf Erden diene, weil ich weiß, er wird mich erquicken mit himmlischer Freude.» Denn wenn wir unser Geschäft Gott befehlen, so ist es in eine bessere Hand gelegt, als wenn wir selbst dafür besorgt sind. Wer seine Frucht selber schneidet, schneidet sich leicht in die Finger, wer aber Gott für sich ernten läßt, dem fehlt es nie an Brot. Wer der Feuersäule nachfolgt, wird des rechten Weges nicht fehlen, wer aber ihr vorausseilen will, muß bald einsehen, daß er irre gegangen ist. «Gesegnet ist der Mann, der sich auf den Herrn verläßt, und daß der Herr seine Zuversicht ist» (Jeremia 17,7). «Junge Löwen müssen darben und hungern; aber die den Herrn suchen, haben keinen Mangel an irgendeinem Gut» (Psalm 34,11). Unser Heiland spricht: «Schauet die Lilien auf dem Felde, wie sie wachsen: sie arbeiten nicht, auch spinnen sie nicht. Ich sage euch aber, daß auch Salomo in aller seiner Herrlichkeit nicht bekleidet gewesen ist, als derselben eine» (Matthäus 6,28-29). «Sehet die Vögel unter dem Himmel an; sie säen nicht, sie ernten nicht, sie sammeln nicht in die Scheunen, und euer himmlischer Vater nähret sie doch. Seid ihr denn nicht viel mehr, denn sie?» (Matthäus 6,26). «Hoffe auf den Herrn und tue Gutes, so wirst du dich nähren im Glauben» (Psalm 37,3). «Er wird in der Höhe wohnen, und Felsenschlösser werden sein Schutz sein. Sein Brot wird ihm gegeben, sein Wasser bleibt ihm gewiß» (Jesaja 33,16). «Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch solches Alles zufallen» (Matthäus 6,33). Schleppt aber die Last der irdischen Sorge mit euch, so wird es all eure Kraft erfordern, sie zu tragen, und unter ihrem Druck aufrecht zu bleiben; aber mit solcher Bürde sich an einem Wettlauf zu beteiligen, ist ganz und gar unmöglich.

Es ist auch noch etwas Anderes dem Menschen beim himmlischen Wettlauf hinderlich. Wir haben Solche gekannt, die unterwegs verzogen um sich über ihren Gefährten *aufzuhalten*; aber wer es so treibt, wird schwerlich den Übrigen zuvorkommen. «Wisset ihr nicht, daß die, so in den Schranken laufen, wohl alle laufen, aber Einer erlangt das Kleinod» (1. Korinther 9,24)? Doch Einer erlangt es gewiß nie, der nämlich, der immer nur auf seine Nebenmenschen achtet, statt auf sich selber. Es ist ein seltsam Ding, daß ich noch nie Jemand mit einer Hacke auf der Schulter

in seines Nachbars Garten gehen sah, denselben zu behacken; es ist eine Seltenheit, wenn ein Landmann sein Joch Ochsen dem Nachbar leiht zum Pflügen; aber das Allersonderbarste ist, daß ich tagtäglich Menschen treffe, welche sich ganz besonders um den Seelenzustand Anderer bekümmern. Wenn sie hinaufgehen zum Hause Gottes und ihnen in der Predigt etwas besonders auffällt, so sagen sie gleich: «Ach, wie trefflich paßte das doch für Herrn Müller und Frau Schmidt?» Aber nie steigt in ihnen der Gedanke auf, es könnte gerade für sie selber trefflich passen. Sie hören für alle Leute aufmerksam zu, nur für sich selber nicht. Wenn sie nach beendigtem Gottesdienst heimgehen, ist ihr erster Gedanke: «Ach, wie sind doch meine Nachbarn so wenig gefördert im wahren Christentum?» Sie meinen, wenn sie Andere heruntersetzen, seien sie dafür um so besser (es gibt aber keinen größeren Irrtum); wenn sie ihres Nächsten Rock durchlöchern, so werde der ihrige damit ganz. Sie besitzen so wenig eigene Tugenden, daß sie an Anderen auch nicht gern einige bemerken, darum tun sie ihr Möglichstes, um dem Nächsten keinen guten Faden zu lassen. Finden sie an ihm einen unbedeutenden Fehler, so betrachten sie diesen durch das Fernrohr; aber klüglich kehren sie das Fernglas um, wenn sie auf ihre eigenen Sünden blicken. So erscheinen ihnen die eigenen Fehler außerordentlich klein, Anderer Fehler aber werden ungeheuer groß. Dies ist nun freilich eine Untugend, die nicht bloß unter solchen, die sich zum wahren Christentum bekennen, sondern auch unter Ungläubigen vorkommt. Wir sind alle so schnell bei der Hand, an Anderen die Schuld zu finden, statt vor der eigenen Tür zu kehren. Wir hüten Andern den Weinberg, unsern eigenen Weinberg aber lassen wir ohne Obhut. Fragt ein Weltkind, warum es nichts auf Religion halte, so wird es euch antworten: «Weil der und der sich zum Christentum bekennt und nicht darnach handelt.» Ich frage euch: «Macht ihr es auch so?» Ihr müßt mit Eurem Herrn und Heiland stehen oder fallen, und Er mit euch. Der Andern Richter ist aber Gott und nicht *ihr*. Denkt einmal, es gebe eine große Zahl Namenchristen – und leider ist dem also – so ist das nur ein um so stärkerer Grund für euch, wahre Christen zu sein. Denkt, es gebe Viele, die Andere täuschen, so habt ihr nur um so größere Ursache, der Welt das Beispiel eines treuen Bekenntners zu geben. «Aber, ach», sagt ihr, «ich fürchte, es gibt ihrer gar zu wenige.» Nun, warum bist du denn nicht auch einer dieser Wenigen? Ist aber überhaupt das am Ende deine Aufgabe? Muß nicht ein Jeder seine eigene Last tragen? Ihr werdet nicht für anderer Menschen Sünden verdammt, so werdet ihr auch nicht durch ihren Glauben selig. Ein Jeder muß vor dem Richterstuhl Gottes in seinem eigenen Fleisch und Blut erscheinen, um Rechenschaft abzulegen von dem, was er bei Leibes Leben getan hat, es sei gut oder böse. Es wird dir wenig helfen, wenn du am Tage des Gerichts ausrufst: «O, Herr, ich habe auf meinen Nächsten geachtet; o Herr, die Leute in meinem Ort waren sehr böse; ich habe sie getadelt um ihre Torheiten.» Sondern also spricht der Herr: «Habe ich dir je geboten, ihr Richter und Aufseher zu sein? Hattest du so viel Zeit hiezu und ein so richtiges Urteil in der Sache, warum hast du nicht lieber dich selber gerichtet? Warum hast du dich nicht geprüft, auf daß du möchtest bereit und angenehm erfunden werden am Tage des Gerichts Gottes?» Diese Menschen werden schwerlich das Kleinod ergreifen, weil sie sich an Andern aufhalten.

Es gibt wieder Andere, die ebenfalls den Preis nicht erringen können – diejenigen nämlich, die einen guten Anlauf nehmen, aber bald *ermatten*. Im Anfang sind sie schnell und den Übrigen weit voraus. Sie eilen dahin, als ob sie Flügel an den Sohlen hätten. Aber wie es im Wettlauf weiter geht, ist Sporn und Peitsche kaum im Stande, sie im Gange zu erhalten, und bald kommt es bei ihnen zum Stillstand. Ach, leider wird diese Art von Leuten unter den Christen aller Bekenntnisse getroffen. Es kommen Jünglinge, die sich einem christlichen Jünglingsverein anschließen möchten und ein christliches Streben bezeugen. Im Gespräche scheint es, als ob bei ihnen Alles gut stände, und eine Zeit lang sind sie eine wahre Zierde des Vereins, so daß man sie andern als Vorbild vorhalten kann. Doch warten wir etliche Jahre; sie werden unmerklich lauer; jetzt vielleicht versäumen sie den wöchentlichen Abendgottesdienst, zuerst nur dann und wann, endlich völlig; nachher fehlen sie hie und da in der sonntäglichen Predigt; sie versäumen die Familienandacht, vernachlässigen das Gebet im Kämmerlein – eines nach dem andern fällt dahin, bis zuletzt der

ganze Bau, der zuerst so herrlich und schön dastand, dem Andrang der Gezeitenwogen weicht, dieweil er auf Sand gebaut war – er stürzt zusammen und tut einen großen Fall.

Bedenke: nicht der gewaltige Anlauf gewinnt den Preis: sondern das anhaltende Laufen. Wer selig werden will, darf erst am Ziel anhalten: «Wer bis an das Ende beharrt, der wird selig» (Matthäus 10,22; 24,13)! Halte und verziehe im Wettlauf, bevor du das Ende erreicht hast, so begehst du einen der verderblichsten Fehler, die du nur machen könntest. Vorwärts, vorwärts, vorwärts, so lange du lebst; immer weiter, weiter, weiter! Denn ehe du zum Grabe kommst, gelangst du nicht zur Ruhestätte; ehe du von dieser Welt abscheidest, kommst du nicht an den Ort, wo du ausrufen kannst: «Halt!» Immer vorwärts, wenn du das Kleinod willst ergreifen. Macht es dir aber nichts, es zu verlieren, macht es dir nichts, deine eigne Seele zu verlieren, dann magst du dein «Halt» sprechen, wenn es dir beliebt; willst du aber ewig selig werden – dann vorwärts, vorwärts, bis daß du das Kleinod ergriffen hast!

Aber eine andere Klasse von Menschen ist noch schlimmer. Sie nehmen einen guten Anlauf; sie sind in ihrem Lauf auch sehr eifrig, aber sie verlassen die Bahn und laufen außerhalb der Schranken; *sie irren vom Lauf ab* und ihr wißt nicht, wo sie hingeraten sind. Solche Leute begegnen uns jeden Augenblick. Sie verlassen uns, weil sie nicht von den Unsern waren, denn wären sie von den Unsern gewesen, so wären sie bei uns geblieben. Ich könnte euch in dieser Versammlung einen Mann zeigen, der unter meinen Augen seinen Lauf begann. Wie lief er so fein! Ich beneidete ihn fast um die Freudigkeit, die er beständig zu genießen schien, um seinen Glauben, der so erquickend und so voller Jubel war. Ach! gerade als wir dachten, er werde seine Hand nach dem Kleinod ausstrecken, kam ihm eine Versuchung in den Weg, und er wendete sich vom rechten Wege ab. Siehe, nun taumelt er weithin über die Heide, fern vom Pfade der Gerechtigkeit, und die Menschen sagen: «Aha! aha! haben wir es doch gedacht; haben wir es doch gedacht.» Und sie lachen und freuen sich darob, denn nachdem er sich zum Namen Christi bekannt hat, ist er hintennach wieder abtrünnig geworden und ist mit ihm das Letzte ärger geworden denn das Erste (2. Petrus 2,20). Wen Gott treibt, der tut nicht also, denn er wird bewahrt in Christo Jesu. Wer vor aller Ewigkeit aufgenommen ist in den großen Bund des Testaments, der wird auch unter dem Beistande des Heiligen Geistes beharren bis an das Ende. Der das gute Werk in ihnen angefangen hat wird es auch hinausführen. Aber ach! es gibt so Manche, die da laufen in eigener Kraft und auf eigne Faust; sie gleichen der Schnecke, die im Kriechen ihres Lebens Spur auf ihrem Wege zurückläßt. Sie fallen dahin, ihre Kraft schwindet; sie kommen um – und wo sind sie hingekommen? Nicht in die Gemeine Gottes, sondern sie sind verloren ohne alle Hoffnung. Es ist ihnen widerfahren das wahre Sprichwort: «Der Hund frißt wieder was er gespieen hat, und die Sau wälzt sich nach der Schwemme wieder im Kot» (2. Petrus 2,22). «Es ist mit ihm das Letzte ärger geworden, denn das Erste.»

Ich habe euch nun die Regeln des Wettlaufs vor Augen gehalten, ob ihr es ergreifen möchtet; wollet ihr «also laufen, daß ihr es ergreift», so müßt ihr zuerst dafür sorgen, daß ihr einen guten Anlauf nehmt; ihr müßt mit Laufen anhalten; ihr müßt stracks vorwärts eilen, ihr dürft euch unterwegs nicht versäumen noch seitwärts ablenken; sondern getrieben von der göttlichen Gnade müßt ihr unermüdlich dem Ziel entgegenjagen, wie

*«Der Pfeil, den von der Sehne  
Ein Schütze abgeschneilt.»*

Und haltet nimmer still, bis ihr den Lauf vollendet habt, so werdet ihr Säulen sein im Hause Gottes, und nicht mehr herausgerissen werden in Ewigkeit.



### III.

Und nun möchte ich euch noch einige Gründe mitgeben, die euch **anfeuern** sollen **in eurem himmlischen Wettlauf**, nachdem ihr schon angefangen habt, zu laufen.

Einer meiner Gründe heißt: *«Dieweil wir solch eine Wolke von Zeugen um uns haben»* (Hebräer 12,1). Wenn eifrige Wettläufer auf jener Bahn dort dahinfliegen um den Preis zu erjagen, so ist die ganze Heide mit großen Scharen von Menschen bedeckt, welche sie genau ins Auge fassen; und gewiß trägt das Rauschen des ermunternden Beifalls und die tausend aufmerksamen Blicke, die auf sie gerichtet sind, nicht wenig dazu bei, daß sie ihre äußerste Kraft entfalten und jeden Nerv anspannen. So war es in den Wettkämpfen, auf welche der Apostel anspielt. Dort saß das Volk auf erhöhten Sitzplätzen, während die Wettkämpfer in der Rennbahn an ihnen vorüber liefen und es rief ihnen zu, und die Freunde derselben feuerten sie an und munterten sie teilnehmend zu raschem Laufe auf. Nun, teure christliche Brüder, wie viele Zeugen schauen wohl auf euch herab. Herab! sage ich? Ja wohl. Von des Himmels Zinnen schauen die Engel auf euch herab, und heute rufen sie euch mit lieblicher, silberheller Stimme zu: *«Werdet nicht matt, so sollt ihr ernten; ihr sollt wohl belohnt werden, wenn ihr unerschrocken beharrt im Werk und Glauben Christi.»* Und die Heiligen schauen herab auf euch: Abraham und Isaak und Jakob; Blutzeugen und Glaubenshelden, und eure eigenen gläubigen Vorväter und vorangegangenen Lieben; sie schauen alle vom Himmel herab; und fast möchte ich sagen, ihr solltet beinahe das Beifallsklatschen ihrer Hände vernehmen, wenn ihr einer Versuchung widerstanden und den Feind überwunden habt; ihr solltet beinahe ihre gespannte Besorgnis wahrnehmen, wenn ihr im Laufe nachlaßt; ihr solltet fast ihr freundliches Mahnwort zur Vorsicht vernehmen, wenn sie euch heißen, die Lenden eures Sinnes festgürten, jede Last abwerfen und unablässig vorwärts eilen; wenn sie euch aufmuntern, auch zum Atemholen nicht anzuhalten im Lauf, keinen Augenblick der Erholung euch zu gönnen, bis ihr die Blumengefilde des Himmels erreicht habt, wo ihr der ewigen Ruhe euch freuen dürft. Und bedenkt, daß dies nicht die einzigen Blicke sind, die auf euch ruhen. Die ganze Welt schaut auf einen Christen; er ist der Zielpunkt aller Blicke. An einem Christen wird jeder Fehler bemerkt. Ein Weltmensch kann tausend Fehler begehen, und Niemand kümmert sich um ihn; wenn sich aber ein Christ verfehlt, so wird sein Vergehen gleich aller Welt kund getan. Überall sehen die Menschen auf die Christen, und das ist auch ganz in der Ordnung. Ich erinnere mich eines jungen Menschen, der auch zu einem Jünglingsverein gehörte; dieser begab sich einmal auf einen Ball in gemeine Gesellschaft, und kaum betrat er die Treppe, als Einer ihn bemerkte und sagte: *«Aha! da kommt auch so ein Frömmeler; dem wollen wir es jetzt zeigen.»* Sobald er im Saal war, führten ihn Etliche durch den Saal und auf alle Galerien, damit jedermann den Frommen sehen sollte, der zu ihnen gekommen sei, und dann warfen sie ihn hinaus. Ich schickte ihnen meinen aufrichtigen Dank, daß sie so mit ihm verfahren waren, denn es war ihm recht geschehen; und ich sorgte dafür, daß er nachher noch in einem andern Sinne hinausgeworfen ward, nämlich aus dem christlichen Verein. Die Kinder dieser Welt wollten nichts von ihm wissen, und die Kinder Gottes auch nicht mehr. – Die Welt schaut auf euch; sie versäumt die Gelegenheit nie, eurer Religion auf den Zahn zu fühlen. Wenn das Pfund eurer Sittlichkeit nicht vollwichtig ist, wenn ihr nicht in allen Stücken völlig erfunden werdet, so müßt ihr es wieder hören. Glaubt nur nicht, daß die Welt je die Augen verschließt. Wir haben ein Sprichwort: *«So schläfrig wie ein Kirchgänger»*, und leider ist dies nur zu wahr; aber wir könnten nie sagen: *«So schläfrig wie ein Weltkind»*, denn die Welt schläft nie; sie hat ihre Augen unausgesetzt offen; sie bewacht stets all unser Tun. Die Augen der Welt sind offen über euch. *«Wir haben solch eine Wolke von Zeugen um uns.»* Und finstere und boshafte Blicke als diese bedrohen und verfolgen uns. Die Geister in der Luft, die da stehen unter dem *«Fürsten, der in der Luft herrscht»* (Epheser 2,2); die wachen täglich über unseren Wandel.

*«Millionen Geister fliegen  
Um uns, wie Windes Weh'n,  
Ob wir im Schlafe liegen,  
Ob wir am Werke stehn.»*

Und ach! Diese geistigen Wesen sind nicht alle gut. Das sind die, die noch nicht gebunden sind, noch nicht im Kerker der äußersten Finsternis gefangen liegen, sondern denen Gott gestattet, umherzugehen durch diese Welt wie brüllende Löwen, und zu suchen, welchen sie verschlingen (1. Petrus 5,8), allezeit bereit uns zu versuchen. Und ihr Fürst heißt *Satan*, der *Widersacher* und ihr kennt sein Tun. Er hat Zutritt zum Throne Gottes und macht schrecklichen Gebrauch davon; denn er verklagt uns Tag und Nacht vor dem Throne. Der Verkläger unserer Brüder ist noch nicht hinabgeworfen in den feurigen Pfuhl – es wird aber geschehen an dem großen Tag der Herrlichkeit des Menschensohnes. Aber weil der Herr Jesus unser Fürsprecher ist vor dem Throne, so bewacht uns die alte Schlange und versucht uns und stellt sich als unser Verkläger vor dem Richterstuhl Gottes. O, ihr teuren Brüder und Schwestern, wenn ihr euch an diesem Wettlauf beteiligt habt und habt zu laufen angefangen, so lasset doch diese vielen auf euch ruhenden Blicke euch antreiben.

Und nun beherzigt noch etwas Wichtigeres. Bedenket, daß euer Wettlauf Gewinn ist oder Verlust, Tod oder Leben, Hölle oder Himmel, ewige Qual oder unaufhörliche Wonne. Welch ein Ziel ist es, nach dem ihr euch ausstreckt! Wenn ich so sagen darf, so lauft ihr um den Preis eures Lebens, und wenn das einen Menschen nicht zum Lauf antreibt, so ist Alles vergeblich. Stellt einen Menschen dort auf jenen Hügel, und einen andern hinter ihn mit bloßem Schwert, der ihm nach dem Leben trachte. Wenn er nur einen Fuß regen kann, so werdet ihr bald sehen, wie er läuft; man braucht ihm gar nicht zuzurufen: «Eile, Mensch, lauf!» denn er weiß, daß sein Leben auf dem Spiel steht, und er eilt mit aller Macht davon – läuft, bis daß seine Stirnadern wie Seile angeschwollen sind und große Schweißtropfen aus allen Poren seines Körpers dringen – und unaufhaltsam fliegt er dahin. Jetzt schaut er zurück und sieht den Bluträcher dicht hinter ihm her; er hält sich aber nicht auf; beflügelten Laufs stürmt er weiter, bis daß er die Freistadt erreicht, wo er sicher ist. Ach! Hätten wir doch Augen, zu sehen, und erkannten wir den, der uns täglich verfolgt, so lange wir hienieden leben, so würden wir anders laufen! Denn siehe, o Mensch, die Hölle ist hinter dir, die Sünde verfolgt dich, das Böse sucht dich zu überwinden; die Freistadt hat ihre Tore weit geöffnet, ich beschwöre dich, ruhe nicht, bis daß du voller Zuversicht sagen kannst: «Ich bin eingegangen zur Ruhe und wohne sicher; ich weiß, daß mein Erlöser lebt.» Und auch dann darfst du noch nicht ruhen, denn hienieden hast du keine bleibende Stätte; ruhe nicht bis du des Tages Arbeit vollbracht hast und dein himmlischer Sabbat angebrochen ist. Das Leben sei die Werktagswoche deiner Glaubensarbeit. Gehorche dem Gebot deines Herrn und Meisters. «So lasset uns nun Fleiß tun, einzukommen zu dieser Ruhe» (Hebräer 4,11), dieweil ihr seht, daß Viele nicht dazu kommen, weil sie dazu aus Mangel an Glauben nicht im Stande sind. Wenn das einen Menschen nicht zum Laufen anspornt, was dann?

*«Überschwänglich ist der Lohn  
Der bis in den Tod Getreuen,  
Die der Lust der Welt entfloh'n,  
Ihrem Heiland ganz sich weihen,  
Deren Hoffnung unverrückt  
Nach der Siegeskrone blickt.  
Selig, wer den Lauf vollbringt,  
Und nicht kraftlos niedersinkt!»*

Aber laßt mich euch noch Eines vorhalten; und möge es euch förderlich sein! Ihr Christen, eilt vorwärts, denn bedenket, *wer Der ist, der am Siegesziele steht!* Ihr müßt vorwärts eilen, den Blick auf den Herrn Jesum gerichtet: Jesus muß am Ziele stehen. Wir müssen allezeit vorwärts schauen, nie rückwärts; denn Jesus steht vor uns. Willst du ermatten? Sieh ihn mit seinen offenen Wunden. Willst du die Bahn verlassen? Sieh ihn mit seinen blutenden Händen; muß es dich nicht treiben, dich ihm zu weihen? Muß es dich nicht dazu drängen, deine Schritte zu beschleunigen und nimmer abzulassen, bis du die Krone errungen hast? Dein sterbender Erlöser ruft dir heute zu und spricht: «Bei meiner Angst und Pein, bei meinem blutigen Schweiß, bei meinem Kreuzesleiden, eile, eile! Bei meinem Leben, das ich für dich hingab, bei dem Tod, den ich um deinetwillen litt, eile vorwärts!» Und siehe! Er streckt seine Hand aus und hält darin eine sternenfunkelnde Krone und spricht: «Um dieser Krone willen, eile vorwärts!» – O, ich beschwöre euch, Geliebte, vorwärts! Dringt voran, denn «hinfort ist mir beigelegt die unverwelkliche Krone des Lebens; nicht aber mir allein, sondern auch Allen, die seine Erscheinung lieb haben» (1. Petrus 1,4; 2. Timotheus 4,8).

Ich habe mich heute an allerlei Leute gewendet. Möchte doch ein Jedes von Euch das, was ihm aus meinen Worten für seine besondere Gemütsrichtung am geeignetsten erscheint, von diesem Orte mit heimnehmen. Diejenigen von euch, welche ohne Gott und ohne Christum dahinleben, welche Fremdlinge sind in Israel, möchte ich herzlich ermahnen, des Tages zu gedenken, da ihnen der Friede mit Gott nötig sein wird. Es ist jetzt noch angenehm, über die stillen Wasser des Lebens zu fahren, aber die wilden Wogen des Jordan werden euch nötigen, euch nach einem Heiland umzusehen. Es ist schwer, sterben zu müssen ohne Hoffnung; es ist wahrlich etwas Entsetzenerregendes, den letzten Sprung in die finstern Fluten zu tun. Ich sah einen Alten sterben, der sich sträubte, er wolle nicht sterben. Er stand auf der Schwelle des Todes und sprach: «Alles finster, finster, finster. O Gott, ich kann nicht sterben!» und sein Todeskampf war fürchterlich, als die eiserne Hand des Engels der Verwüstung sich anschickte ihn über den Rand des Abgrunds hinauszustoßen. Er

*«Schwankte schaudernd auf der Schwelle  
Und fürchtete den tiefen Sturz.»*

Und entsetzlich war der Augenblick, da der Fuß ausglitt, und den festen Boden verlor und die Seele in die Tiefen des ewigen Zorns versank! – Alsdann werdet ihr einen Heiland nötig haben, wenn euer Puls nur noch schwach und träge schleicht; dann werdet ihr einen Engel brauchen, der zu Häupten eures Bettes steht; und wenn der Geist abscheidet, dann bedürft ihr eines heiligen Beschützers, der euch durch die dunklen Wolken des Todes geleite und euch führe durch das eherne Tor hin zu den seligen Wohnungen drüben. O, «suchet den Herrn, weil er zu finden ist; rufet ihn an, weil er nahe ist. Der Gottlose lasse von seinem Wege, und der Übeltäter von seinen Gedanken, und bekehre sich zum Herrn, so wird er sich sein erbarmen; und zu unserm Gott, denn bei ihm ist viel Vergebung. Denn meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, und eure Wege sind nicht meine Wege, spricht der Herr; sondern so viel der Himmel höher ist, denn die Erde, so sind auch meine Wege höher denn eure Wege, und meine Gedanken, denn eure Gedanken.» (Jesaja 55,6-9). O Herr, bekehre Du uns, so sind wir bekehret. Ziehe uns, so eilen wir Dir nach; und Dein sei Preis und Ruhm; vor deinem Throne werfen wir nieder die Kronen unseres Siegeslaufs und Dir gebühret Ehre und Herrlichkeit von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Predigt von C.H.Spurgeon  
*Der himmlische Wettlauf*  
11. Juni 1858

Aus *Predigten*  
Verlag J. G. Oncken, 1869